

Kanonisieren, aktualisieren, erweitern

Historisierungsstrategien des Ereignisses ›68‹ in den Romanen und Erzählungen von Uwe Timm

Rolf Parr

1. Zwei Grundlinien im Schreiben von Uwe Timm

Es sind zwei für das Œuvre von Uwe Timm charakteristische Erzählverfahren, die für die Frage nach Historisierungsstrategien in der Darstellung des Ereignisses ›68‹ und den dabei zu beobachtenden Mehrdeutigkeiten, Neu- und Andersbewertungen von vorrangigem Interesse sind.

Das erste besteht darin, dass Timms Texte zum thematischen Komplex ›68‹ insfern ›vielstimmig‹ sind, als sie durch zitierte Dokumente unterschiedlichster Provenienz und das Durchspielen von erstarrten Sprechweisen und Diskursen bewirken, dass – wie Anne Fuchs es für *Heißer Sommer* (1974)¹ beschrieben hat – an die Stelle »nostalgischer Identifikation mit dem Diskurs der 68er [...] ein kritisch-ironisches Wiedererkennen aus Distanz« tritt.² Fuchs hat dies als »poetische[] Durchschüsse« bezeichnet, die den politisch-ideologischen 68er-Optionen entgegenlaufen, indem sie »auf eine subjektive Erfahrungsebene [...] verweisen«.³ In *Heißer Sommer* zeigt sich dies als »Diskrepanz zwischen ideologischem Überbau« der Studentenbewe-

1 Uwe Timm: *Heißer Sommer*. Roman. München: AutorenEdition 1974 (im Folgenden zitiert nach der vom Autor neu durchgesehenen dtv-Ausgabe München 1998).

2 Anne Fuchs: »ein netter Typ, kritisch, ja irgendwie auch links«. Uwe Timms Ethnographie der 68er Generation. In: Anne Fuchs/Sabine Strümper-Krobb (Hg.): *Sentimente, Gefühle, Empfindungen. Zur Geschichte und Literatur des Affektiven von 1770 bis heute*. Tagung zum 60. Geburtstag von Hugh Ridley im Juli 2001. Würzburg: Königshausen & Neumann 2003, S. 227–241, hier S. 228f.

3 Ebd., S. 229. – Timm selbst spricht in seiner poetologischen Reflexion »Erzählen und kein Ende« von der »Destruktion des Selbstverständlichen« durch »die Hoffnungslosen, die Verzweifelten, die Einzelgänger, die allein für sich abseits von Konventionen und herkömmlichen Moralbegriffen ihren Weg suchen« (Uwe Timm: *Erzählen und kein Ende. Versuch zu einer Ästhetik des Alltags*. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1993, S. 110; vgl. dazu Fuchs: »ein netter Typ«, S. 230).

gung und dem »subjektive[n] Empfinden«⁴ des Protagonisten Ullrich Krause, eine Diskrepanz, die den Text tendenziell mehrdeutig werden lässt, wie seine von Beginn an uneinheitliche Rezeption gezeigt hat. In *Kerbels Flucht* (1980)⁵ wird diese Diskrepanz dominant, denn alle Versuche Kerbels, in den Kategorien politischer Vernunft von ›68< zu denken, kippen letzten Endes in melancholische Resignation um:⁶ »Das Bild der konkreten Utopie am Ende des *Heißen Sommers* wird eindrucksvoll zurückgenommen. Kerbel stirbt voller Werther- und Kleist-Reminiszenzen.«⁷

In ROT (2001)⁸ werden die durch solche Mehrstimmigkeit angelegten Mehrdeutigkeiten und durchaus auch Widersprüche für einen Zeitpunkt mehr als drei Jahrzehnte nach der Erfahrung ›68< noch einmal akkumuliert und nebeneinanderge stellt, das heißt, sie werden synchronisiert und dadurch zugleich historisiert. Das geschieht ebenso durch in die Zeit der Handlung hineingeholte Rückerinnerungen als auch durch eine Reihe von Figuren, die zwischen ihren aktuellen subjektiven Be findlichkeiten und den Erinnerungen an ihre Alt-68er »Ideen und Prämissen«⁹ so wie den damit verbundenen Handlungsoptionen hin und her pendeln. Möglich wird dies, da der Roman – so Stephanie Catani – »1968 weniger als zeithistorisches Ereignis beleuchtet, sondern auf einen kollektiven Mythos zurückblickt und selbstreflexiv nach den politischen, gesellschaftlichen und auch literarischen Bedingungen« seiner »Mythoswerdung fragt«.¹⁰

Zu dieser ersten Form von *in den* einzelnen Texten angelegter ›Vielstimmigkeit‹, die eben auch Mehrdeutigkeiten und Widersprüche hervorbringt, kommt als zweites, ebenfalls durchgängig anzutreffendes Strukturelement hinzu, dass Timm Themen, kleinere Erzählparzellen und auch einzelne Motive über mehrere seiner Tex

4 Fuchs: »ein netter Typ«, S. 228.

5 Uwe Timm: *Kerbels Flucht*. Roman. München: AutorenEdition 1980 (im Folgenden zitiert nach der vom Autor neu durchgesehenen dtv-Ausgabe München 2000).

6 »Wenn *Heißer Sommer* ein Entwicklungsroman aus dem Geist sozialistischer Gesellschaftsanalyse ist, so ist *Kerbels Flucht* die Antithese dazu.« (Markus Hien: Denkmalstürze. Uwe Timms literarische Bilanz der Studentenbewegung. In: Friederike Felicitas Günther/Markus Hien [Hg.]: Geschichte in Geschichten. Würzburg: Königshausen & Neumann 2016 [Würzburger Ringvorlesungen, Bd. 14], S. 263–284, hier S. 276).

7 Ebd., S. 277.

8 Uwe Timm: ROT. Roman. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2001.

9 Monika Albrecht: Das Beispiel Kropotkin: Umsetzung von ›68er Inhalten< bei Uwe Timm. In: Gegenwartsliteratur. Ein germanistisches Jahrbuch/A German Studies Yearbook, 11 (2012), S. 77–102, hier S. 77.

10 Stephanie Catani: Was bleibt vom heißen Sommer? Die 1968er-Bewegung in Texten Uwe Timms. In: Sikander Singh (Hg.): 1968. Literatur und Revolution. Hannover: Wehrhahn 2019 (Schriften des Literaturarchivs Saar-Lor-Lux-Elsass der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek), S. 161–188, hier S. 64.

te hinweg weiterverarbeitend wieder aufgreift und dadurch kanonisiert.¹¹ Verfolgt man diese wiederkehrenden Figuren, Bilder und »sprechenden Situationen«¹² in der Chronologie der Romane und Erzählungen von Timm, dann ergibt sich für die Zeit von 1974 bis etwa 1996 – an Buchtiteln festgemacht von *Heißer Sommer* bis *Johannisnacht*¹³ – der Befund vorwiegend solcher Bezüge, die auf die jeweils nachfolgenden Texte vorausweisen. Von daher kann man für die Vernetzung durch Wiederaufnahme von Textelementen, aber auch für die jeweils verwendeten literarischen Verfahren von einem sukzessiven Dominantwerden zunächst eher subdominant eingeführter Themen und Darstellungsverfahren in den jeweils nachfolgenden Texten sprechen.

Morenga (1978)¹⁴ beispielsweise greift die in *Heißer Sommer* mit dem Sturz des Wissmann-Denkmals vor der Hamburger Universität nur angespielte, aber bereits in den Kontext der 68er-Imperialismuskritik als deren historische Rückverlängerung eingebettete Kolonialkritik auf, die dann über den Bildband *Deutsche Kolonien* (1981)¹⁵ bis hin zu *Der Schlangenbaum* (1986)¹⁶ und *ROT*¹⁷ fortgeführt wird. Was die literarischen Verfahren angeht, werden die schon in *Heißer Sommer* zu findenden Ansätze zur Montage in *Morenga* als literarisches und zugleich diskursentlarvendes politisches Verfahren forciert und als für den Text konstitutive Basisstruktur dominant gesetzt. Alle diese Elemente bündelt dann der Roman *Der Schlangenbaum*: den Gegensatz erste *versus* dritte Welt, den ethnografischen Blick¹⁸ und die Kolonialismuskritik aus *Morenga*, das Erzählgerüst des (negativen) Entwicklungsromans sowie die Idealismuskritik aus *Heißer Sommer* und *Kerbels Flucht*. Indirekt wird die 68er-Thematik damit auch in *Der Schlangenbaum* aktualisierend fortgeschrieben.

Den Punkt, von dem an ab der Jahrtausendwende ein Wechsel der Blickrichtung von eher prospektiv zu eher retrospektiv stattfindet, markiert am ehesten der Roman *ROT*, der so vielfältig wie kein anderer an *Heißer Sommer* anknüpft, was Gerhard

11 Vgl. Julia Schöll: »Chaos und Ordnung zugleich – zum intra- und intertextuellen Verweisystem in Uwe Timms Erzähltexten. In: Frank Finlay/Ingo Cornils (Hg.): »(Un-)erfüllte Wirklichkeit«. Neue Studien zu Uwe Timms Werk. Würzburg: Königshausen & Neumann 2006, S. 127–139; Albrecht: Das Beispiel Kropotkin; Rolf Parr: Prospektive und retrospektive Vernetzungen. Oder: Was die Romanwelt von Uwe Timm im Innersten zusammenhält. In: Text + Kritik 195 (VII/2012), München, S. 75–83.

12 Vgl. Jolanta Pacyniak: Die Sprache der Bilder im Schaffen Uwe Timms. In: Text & Kontext 36 (2014), S. 98–123.

13 Uwe Timm: *Johannisnacht*. Roman. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1996.

14 Uwe Timm: *Morenga*. Roman. München: AutorenEdition 1978.

15 Uwe Timm: *Deutsche Kolonien*. München: AutorenEdition 1981.

16 Uwe Timm: *Der Schlangenbaum*. Roman. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1986.

17 Timm: *ROT*, S. 329f.

18 Vgl. Manfred Durzak: Die Revision des kolonialen Blicks in Uwe Timms Romanen. In: Ders.: Literatur im interkulturellen Kontext. Würzburg: Königshausen & Neumann 2013, S. 165–173.

Friedrich im Detail aufgezeigt hat.¹⁹ Eine wichtige Schnittstelle bildet dabei wiederum der Bericht vom Sturz des Hamburger Wissmann-Denkmales, der in ROT zu einer Art Lackmustest auf die politische Entwicklung der Figuren aus *Heißer Sommer* und auf ihre aktuelle Einstellung zum Ereignis »68« wird und zugleich seine Fortsetzung in Aschenbergers Projekt findet, die Berliner Siegessäule zu sprengen. Dabei korrespondieren die Figuren der beiden Romane in Form »eines chiffrierten Spiels von Kontinuität und Kontinuitätsbruch«²⁰ miteinander, dessen tendenzielle Widersprüchlichkeit ebenfalls zu Ambivalenzen führt.

Das alles charakterisiert – wie Friedrich herausgearbeitet hat – nicht nur den »Geschichtsbruch«²¹ zwischen den beiden historischen Einschnitten von 1968 und 1989, sondern auch Timms literarisches Verweisverfahren, nämlich durchaus retrospektiv anzuknüpfen, dabei aber zugleich neu zu akzentuieren, alte Themen und Fragen in neue Kontexte zu stellen und so das Konnotationsspektrum seiner Texte zu erweitern, was dann wiederum zu Neu- und Andersbewertungen sowie Mehrdeutigkeiten führen kann. Auch Monika Albrecht²² hat daher darauf hingewiesen, dass Timm »zentrale 68er Ideen und Ideale immer wieder neu vor veränderten historischen Kontexten zur Diskussion stellt und nach dem Spielraum fragt, den diese Werte und Prämissen heute noch haben können«.

Zusammenfassen ließen sich diese und viele weitere Vernetzungen im Werk Timms mit Verweis auf das, was der Erzähler in *Freitisch* über sich sagt: »Bin wie ein Wirt, der sich selbst der beste Gast ist. Spezialisiert auf Achtundsechzig und Arno Schmidt.«²³

2. Kanonisieren, neu kontextualisieren, neu bewerten

Alle diese hier nur exemplarisch angeführten Vernetzungen führen zum einen zur Kanonisierung von Motiven und Narrativen, ermöglichen zum anderen aber auch deren Neukontextualisierung, was wiederum die Möglichkeit zu Neubewertungen einschließt. Im zeitlichen Nacheinander betrachtet, stellt sich dies als fortlaufende Weiterentwicklung von Themen und Narrativen sowie den mit ihnen verbundenen Einstellungen und Wertungen dar (einschließlich der genutzten literarischen Verfahren). Rückblickend nebeneinandergestellt, werden daraus synchrone Mehrdeutigkeiten, Ambiguitäten, Ambivalenzen und bisweilen auch Ansätze zu Dekon-

¹⁹ Gerhard Friedrich: Rot wie tot. Zur Symbolik im Roman »Rot« von Uwe Timm. In: Frank Findlay/Ingo Cornils (Hg.): »(Un-)erfüllte Wirklichkeit«. Neue Studien zu Uwe Timms Werk. Würzburg: Königshausen & Neumann 2006, S. 31–44, bes. S. 38–41.

²⁰ Ebd., S. 38.

²¹ Ebd., S. 40.

²² Albrecht: Das Beispiel Kropotkin, S. 79.

²³ Uwe Timm: Freitisch. Novelle. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2011, S. 16.

struktionen. Dies nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund, dass nach der Wiedervereinigung und »dem weltweiten Triumph des westlichen Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells« »erneut der Kampf um Deutungshoheit« nicht nur der »Nachkriegsgeschichte«, sondern auch des politischen Ereignisses ›68‹ begann. Eine der diskursiven Strategien war es dabei, »die Angehörigen der 68er Generation entweder mit Schadenfreude oder auch mit Empathie als tragische Gestalten zu konstruieren«.²⁴

In ROT sind es beispielsweise die ehemaligen 68er-Aktivisten, die wegen des Radikalerlasses nicht Lehrer werden konnten und jetzt stattdessen Weindepots betreiben und die französische Lebensart pflegen. Sieht das auf den ersten Blick nach Konversion ins bürgerliche Lager aus, so wird die Bewertung dadurch mehrdeutig, dass im Rückblick auf die 68er-Zeit von einem prägenden Kollektiverlebnis bei der Weinernte in Frankreich berichtet wird, womit die Weindepots dann doch wieder in die 68er-Traditionslinie gestellt werden.

Doch schauen wir uns für einige 68er-Themen bzw. -Motive im Detail an, was da mehrfach wiederaufgenommen, dadurch historisiert, aber auch aktualisiert, erweitert und zum Teil umgedeutet wird, und zwar erstens für die Kolonialismus-, Imperialismus- und Globalisierungsthematik (Vietnam, Namibia, Südamerika, Afghanistan); zweitens für die literarische Kanonisierung des Pressefotos vom Tod Benno Ohnesorgs.

2.1 Kolonialismus, Imperialismus, Kapitalismus und Globalisierung

In *Heißer Sommer* dient der Sturz des Wissmann-Denkmales unter anderem dazu, eine Verbindung zum Vietnamkrieg herzustellen, sodass dem Verhältnis der USA zu Vietnam in Form einer historischen Analogie das von preußischem Militär zum Genozid an den Herero und Nama im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika entspricht.²⁵ Damit entsteht zum einen eine geschichtliche Kontinuitätslinie, zum anderen aber auch ein tendenziell synchronisiertes und in der Folge erweiterbares Paradigma historischer Belege für Kolonialismus und Imperialismus bis heute. Dass solche Analogisierungen auch in umgekehrter zeitlicher Richtung möglich sind, zeigt in *Morenga* die Passage, in der der Landvermesser Treptow den ›Molli‹, den Molotowcocktail, erfindet, dessen sich dann 80 Jahre später ein Student gleichen Namens bei einer Aktion gegen den Vietnamkrieg an der Universität Hamburg röhmt.

In der Novelle *Freitisch* wird diese 68er-Imperialismus- und Kolonialismus-Kritik in Form von knappen Anspielungen auf den Transfer von Müll nach Afrika wieder

²⁴ Albrecht: Das Beispiel Kropotkin, S. 78.

²⁵ Vgl. Durzak: Die Revision des kolonialen Blicks.

aufgenommen und in die eine Richtung zur Globalisierungskritik erweitert, in die andere auf die Berliner Republik und das Verhältnis von West und Ost, von BRD und Ex-DDR, von Kolonisierenden und Kolonisierten bezogen:

Und jetzt jemand aus Berlin, der Investitionen versprach, und sei es nur für eine Mülldeponie. Auch die bringt Arbeitsplätze, hoffte man. Übrigens nicht irgendein normaler Müll, nein, ein ganz besonderer Müll, hoch kontaminiert, erzählte uns die Eierfrau.

Den konnte man inzwischen nicht mal mehr den Afrikanern billig andrehen.²⁶

Die Wiederaufnahme der Imperialismus- in Form von Kapitalismus- und Globalisierungskritik erfolgt – wie schon in den vorhergehenden Texten – auch hier nicht bloß reproduktiv, sondern aktualisierend *und* auf neue politische Konstellationen hin erweiternd, sodass insgesamt ein – wie Clemens Kammler formuliert hat – »Zuwachs an Reflexion« erzielt wird,²⁷ nämlich Imperialismus, Kapitalismus und Globalisierung als Zusammenhang zu begreifen, bei dem ›Afrika‹ und ›Anklam‹ insofern gegeneinander ausgetauscht werden können, als sie die gleiche Funktion erfüllen, nämlich den Müll aufzunehmen, der sonst nirgendwo erwünscht ist, mit dem sich aber eine Menge Geld verdienen lässt. Gleichzeitig wird damit auch hier eine historische Analogie angedeutet: Dem Verhältnis der ersten Welt zu Afrika entspricht das von BRD zu Ex-DDR, entspricht das von Berlin zu Anklam.

Eine andere, strukturell ähnlich fungierende Passage in *Freitisch* handelt von einem Rückblick auf die Kritik der 68er am Vietnamkrieg:

Die Suppe wurde hastig gelöffelt bei der Frage, ob es richtig sei, den Dschungel zu entlauben, um die Nachschubwege des Vietcong präziser bombardieren zu können. Der Jurist sah dort unsere Freiheit verteidigt.²⁸

Die eigentlich auf den Vietnamkrieg bezogene Argumentation mit ›unserer Freiheit, die dort verteidigt werde‹, kann 2011, im Erscheinungsjahr von *Freitisch*, um eine aktualisierende Lesart konnotativ erweitert werden, nämlich mit Blick auf das typische politische Legitimationsmuster des Afghanistaneneinsatzes der Bundeswehr: ›unsere Freiheit am Hindukusch verteidigen‹.

In Fällen wie diesen und auch noch weiteren führen die Aktualisierungen von im Werk Timms kanonisierten Motiven, Figuren, Themen und Situationen zugleich stets auch zur Historisierung der vorangehenden Texte und ihrer Referenzen, wodurch insgesamt jene fortlaufende literarische Ethnografie der politischen

26 Timm: *Freitisch*, S. 9.

27 Clemens Kammler: Uwe Timm – ein Archäologe des Alltags. In: *Praxis Deutsch* 222 (Juli 2010), S. 4–11, hier S. 5.

28 Timm: *Freitisch*, S. 21.

(Alltags-)Geschichte von 1900 bis heute in »literarisch-ästhetische[r] Auseinandersetzung mit politischen Konzepten«²⁹ entsteht, von der für Timms Texte immer wieder gesprochen wird.

2.2 Literarische Kanonisierung eines Pressefotos

Fotos, die prägnante und bisweilen geradezu symbolträchtige Situationen zeigen, die repräsentativ für einen Zusammenhang, ein Ereignis oder eine Entscheidung stehen, haben Timm seit *Heißer Sommer* interessiert. Einen roten Faden durch gleich mehrere Romane und Erzählungen stellt dabei das bekannte Pressefoto des angeschossen auf der Straße liegenden Benno Ohnesorg dar, vielleicht das Foto, an das man beim Stichwort ›68‹ auch heute noch als Erstes denkt.³⁰

In *Heißer Sommer* ist es der Germanistikstudent Ullrich, der die Nachricht vom Tod Ohnesorgs zunächst im Radio hört³¹ und erst am nächsten Tag in einem Café sitzend auf das Pressefoto stößt:

Ullrich sah die Fotos in der Zeitung. Der Student am Boden liegend. Über ihn gebeugt eine junge Frau in einem weiten schwarzen Abendkleid. Sie hält seinen Kopf. Am Hinterkopf und auf dem Boden: Blut. Daneben ein anderes Foto, drei Polizisten schlagen und treten auf einen am Boden liegenden Demonstranten ein, der sein Gesicht zu schützen versucht.

Und dann das Foto von dem lachenden Schah und Farah Diba, die eine kleine Krone im Haar trägt.³²

29 Stefan Neuhaus: Politisches Schreiben und Handeln in Uwe Timms Roman »Ikarien« (2017). Mit einigen allgemeinen Überlegungen zum Verhältnis von Literatur und Politik. In: Stefan Neuhaus/Immanuel Nover (Hg.): Das Politische in der Literatur der Gegenwart. Berlin: de Gruyter 2019 (Gegenwartsliteratur), S. 515–537, hier S. 524.

30 Vgl. Uwe Soukup: Wie starb Benno Ohnesorg? Der 2. Juni 1967. Berlin: Verlag 1900 2002; Susanne Catrein/Christof Hamann: »Bilder, die sich ins Bewußtsein einsenken.« Benno Ohnesorg in Bildender Kunst und Literatur. In: Peter Weiss Jahrbuch 18 (2009), S. 63–83; Magali Laure Nieradka: Ein Schuss in viele Köpfe – Der 2. Juni 1967 in Uwe Timms Werken *Heißer Sommer* und *Der Freund und der Fremde*. In: Rolf Zschachlitz (Hg.): 1968 – quarante ans plus tard. Aix-en-Provence: Université de Provence 2008, S. 145–154; Kerstin Germer: Zwischen Politisierung und Ästhetisierung – Der Tod Benno Ohnesorgs in den Romanen Uwe Timms. In: Stefan Bronner/Hans-Joachim Schott (Hg.): Die Gewalt der Zeichen. Terrorismus als symbolisches Phänomen. Bamberg: University of Bamberg Press 2012 (Bamberger Studien zu Literatur, Kultur und Medien 3), S. 257–269; Hien: Denkmalstürze.

31 »Berlin. Anlässlich des Schah-Besuchs kam es vor der Berliner Oper zu schweren Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizei. Dabei wurde ein Student getötet, zahlreiche Demonstranten und Polizisten wurden verletzt.« (Timm: *Heißer Sommer*, S. 56).

32 Timm: *Heißer Sommer*, S. 58.

Das Nebeneinander der drei Fotos mit den prägnanten Situationen von erschossenem Studenten, prügelnder Polizei und lachendem Schah produziert Widersprüche, die nicht mehr aufzulösen sind und nach Veränderung durch politische Intervention förmlich schreien, auch wenn Ullrich Krause selbst in einem Café sitzt, anstatt politisch aktiv zu werden.³³ Die in *Heißer Sommer* vor allem als Initialzündung für den weiteren Weg des Protagonisten wichtige Nachricht wird in *Der Freund und der Fremde*³⁴ (2005) dann in einem längeren Text mit autobiografischen Elementen weiter auserzählt, wobei insbesondere die subjektiven Befindlichkeiten des Schreibenden geschildert werden:

Sechs Jahre später, Anfang Juni, 1967, in Paris, nachts, es war ungewöhnlich heiß, saß ich und schrieb, hörte Musik, klassische, aus dem Radio [...]. [...]. So eingehüllt in die Geräusche der Nacht, kamen die Nachrichten, de Gaulles Waffenembargo für den Nahen Osten, das blieb im Gedächtnis, und dann die Meldung, am Vortag sei es in Berlin anlässlich des Schahbesuchs zu Ausschreitungen und schweren Unruhen gekommen, ein Student sei erschossen worden. [...]

Einige Tage danach sah ich das Foto in einer Zeitschrift, und dieses Wiedersehen war wie ein Schock. Er liegt am Boden, sofort erkennbar sein Gesicht, die Haare, die langen, dünnen Arme und Beine. [...]

Ich saß in der Bibliothek über die Zeitschrift gebeugt und sah ihn, und in dem Moment wurde aus dem abstrakten Wissen um den Verlust eine körperlich spürbare Empfindung, die jetzt, in diesem *Augenblick*, keine Empörung, keinen Haß, keine Wut kannte.³⁵

Der Unterschied zwischen dem Erstlingsroman von 1978, in dem auf den 2. Juni 1967 noch mit »Diese Schweine!«³⁶ reagiert wird, und dem autobiografisch grundierten Erzähltext aus dem Jahr 2005, dessen Verfasser zunächst »keine Wut kannte«,³⁷ liegt damit in derjenigen Vielstimmigkeit, die Kerstin Germer schon für *Heißer Sommer* konstatiert:³⁸ Hier Initialzündung für die Politisierung des Protagonisten, ganz im Sinne der politischen Optionen der 68er und – was die Literatur angeht – auch des Realismuskonzepts der AutorenEdition,³⁹ dort vom subjektiven Faktor der eigenen

33 Vgl. Hien: Denkmalstürze, S. 265.

34 Uwe Timm: *Der Freund und der Fremde. Eine Erzählung*. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2005.

35 Ebd., S. 9–12.

36 Timm: *Heißer Sommer*, S. 57.

37 Timm: *Der Freund und der Fremde*, S. 12.

38 Kerstin Germer: (Ent-)Mythologisierung deutscher Geschichte. Erzählstrategien in ausgewählten Romanen Uwe Timms. In: *Text + Kritik* 195 (VII/2012), S. 38–45.

39 Vgl. dazu Rolf Parr: Die AutorenEdition bei Bertelsmann: Ein ›volksrädagogisches‹ Verlagsexperiment und seine ›didaktische‹ Umsetzung. In: Dieter Wrobel/Tilman von Brand/Markus Engelns (Hg.): *Gestaltungsraum Deutschunterricht. Literatur – Kultur – Sprache*. Baltmannsweiler: Schneider 2017, S. 249–256, ders.: 1968 – Ein Initialereignis und sein Fortleben bei Uwe

Befindlichkeiten und auch Verletzungen her denkend und eher sich selbst beschreibend als über das Ereignis berichtend.

Zwischen *Heißer Sommer* und *Der Freund und der Fremde* steht als Punkt des ›Umschlagens‹ von 68er-Politik zu subjektiver Befindlichkeit einmal mehr der Roman *ROT*, der mit der Schilderung des gerade überfahrenen Protagonisten Thomas Linde zwar gleich im ersten Absatz an das kanonisierte Bild des angeschossenen Ohnesorg anknüpft, allerdings zunächst ohne politische Bezüge und damit in Form der Selbstbeobachtung wiederum den Pol der Subjektivität betonend: »Neugierige haben sich versammelt, einige stehen um mich herum, jemand hält meinen Kopf, sehr behutsam, eine Frau, sie kniet neben mir.«⁴⁰ – »Rot nutzt« hier – wie Bernhard Oberreither im Rekurs auf Walter Benjamins Formulierung vom »›Ungefahrene[n]‹ der Fotografie«⁴¹ gezeigt hat – »die Mehrdeutigkeit der Fotografie[-n], um den Tod der Hauptfigur dem Tod Benno Ohnesorgs [...] zu assoziieren«.⁴²

3. Fazit: Poetologie der Mehrdeutigkeit?

Kann man vor dem Hintergrund der beiden aufgezeigten, durchgehend Ambivalenzen, Mehrdeutigkeiten, Neu- und Andersbewertungen in den Texten Timms generierenden Strukturelementen davon sprechen, dass man es bei ihm mit einer regelrechten *Poetologie* des mehrdeutigen Erinnerns zu tun hat? Von Poetologie zu sprechen würde – sofern man nicht auf die übergeordnete und damit abstrakte Ebene des Verhältnisses von Fiktionalität und Realität wechselt⁴³ – so etwas wie ein intentionales Moment des von vornherein oder doch zumindest über einen längeren Zeitraum hinweg Geplanten und dann auch Durchgehaltenen evozieren. Das würde man für das erste Strukturelement, die textinterne Vielstimmigkeit sagen können; schwieriger wird es aber bei den Neuakzentuierungen und Erweiterungen. Hier bin ich etwas vorsichtiger und spreche von sich wandelnden Kontextualisierungen von

Timm und der AutorenEdition. In: Clemens Kammler/Markus Engelns/Ulrike Preußer (Hg.): Achtundsechzig. Beiträge zu Literatur und Zeitgeschichte. Duisburg: UVRR 2019, S. 31–50.

40 Timm: *ROT*, S. 9; vgl. Hien: Denkmalstürze, S. 281.

41 Walter Benjamin: Kleine Geschichte der Photographie. In: Ders.: Gesammelte Schriften. Hg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser. Bd. II,1. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977, S. 368–385, hier S. 385.

42 Bernhard Oberreither: Bild, Text, Sprengstoff. Literarische Bildzerstörung in Uwe Timms Roman »Rot« In: Alexandra Millner/Bernhard Oberreither/Wolfgang Straub (Hg.): Empörung! Besichtigung einer Kulturtechnik. Beiträge aus Literatur- und Sprachwissenschaft. Wien: facultas 2015, S. 207–222, hier S. 9.

43 So argumentiert Stefan Neuhaus (Politisches Schreiben, S. 517): »Indem sich die ›schöne‹ Literatur allein aufgrund ihrer Fiktionalität in ein Möglichkeitsverhältnis zur Realität setzt, verweist sie auf die Kontingenz dieser Realität und zugleich auf alternative Entwürfe, wie Realität gestaltet werden könnte. Dieses Verhältnis reflektiert sie auch zunehmend selbst.«

Motiven, Ereignissen und Narrativen bei größer werdenden Erinnerungsabständen und – damit gekoppelt – bei neuen Kontextualisierungsmöglichkeiten, etwa mit Blick auf die Berliner und nicht mehr Bonner Republik. Das scheinen mir die für Uwe Timms Schreiben spezifischen und charakteristischen Historisierungsprozesse im Sinne einer sich immer wieder neu erinnernden Konstruktion von Vergangenem zu sein.

Germer hat dies im Rückgriff auf die von Jan Assmann entwickelte gedächtnis-theoretische Vorstellung von Mythos zu fassen gesucht, für den »Mythos [...] eine fundierte Geschichte« ist, »die erzählt wird, um eine Gegenwart vom Ursprung her zu erhellen«.⁴⁴ Einen »spezifischen Umgang« mit solchen »mythischen Erzähltraditionen« sieht Germer im Schreiben Timms, das »thematisch« zwar »durchweg auf kollektive Mythen der deutschen Vergangenheit« zurückgreife, »sich in seiner Gesamtheit aber« dennoch »als *kritische* [Hervorhebung von mir, R.P.] Chronik der Bundesrepublik lesen« lasse, als ein Schreiben, »das den Mythisierungsprozess kollektiver Erinnerung im Medium der Literatur nicht nur darstellt, sondern auch bearbeitet«.⁴⁵ Insofern kann Germer mit Blick auf Timm von »Mythosrenarrationen« sprechen, die nebeneinander »mythisierende und entmythisierende Strategien verfolgen«⁴⁶ können, bis hin zur »Dekonstruktion«⁴⁷: »Durch die literarische Inszenierung der Mythisierung wie Entmythisierung der deutschen Vergangenheit sind« die Romane Timms

in nicht unerheblichem Maße an der gesellschaftlichen Reflexion von kollektiven Gedächtnisprozessen beteiligt, sodass sie statt einer bloßen historischen Bestandsaufnahme die Brüche und Wandlungen im Blick auf die deutsche Geschichte fokussieren.⁴⁸

Und die erscheinen – so ließen sich die hier entwickelten Überlegungen an den Befund von Germer anschließen – immer dann als Mehrdeutigkeiten, wenn man sie synchronisierend nebeneinanderstellt. Im Falle von ROT übernimmt der Roman dies insofern selbst, als er »das Spektrum an Möglichkeiten« aufzeigt, »wie man sich zum eigenen politischen Engagement von einst stellen kann, wie man sich

44 Jan Assmann: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: Beck 1992, S. 52; zit. nach Germer: (Ent-)Mythologisierung, S. 38. Auf Assmann referiert auch Uwe Timm selbst mehrfach in seiner Frankfurter Poetikvorlesung (vgl. ders.: *Vom Anfang und Ende. Über die Lesbarkeit der Welt*. Frankfurter Poetikvorlesung. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2009, S. 66 u. 91).

45 Germer: (Ent-)Mythologisierung, S. 39.

46 Ebd., S. 41.

47 Ebd., S. 43.

48 Ebd., S. 45.

gegenüber nicht erfüllten Hoffnungen verhält und wie und in welcher Form man seine politischen Überzeugungen über veränderte Situationen hinweg bewahrt«.⁴⁹

Die Idee einer möglicherweise von Beginn an auf Mehrdeutigkeiten hin angelegten Poetologie ist damit dahingehend zu relativieren, dass der Autor diese erst im Verlauf seines Schreibens entdeckt und dann zunehmend bewusster aufgreift. Das betrifft bei Uwe Timm – über die Frage nach der Poetik hinaus – auch den generellen Status von Literatur: In *Erzählen und kein Ende* schreibt Timm nämlich, dass er »[f]rüher, also beim Schreiben von ›Heißer Sommer‹ und ›Morenga‹«, davon überzeugt gewesen sei, »Literatur habe eine wichtige Bedeutung bei einer Veränderung der Gesellschaft zu mehr Gerechtigkeit, Gleichheit und Freiheit«, heute aber denke, »daß ein wesentliches Kennzeichen von Literatur darin liege, überflüssig zu sein«.⁵⁰ Diese veränderte Auffassung vom Stellenwert der Literatur ist – so lässt sich vermuten – die Bedingung, die eine mit Mehrdeutigkeiten arbeitende Historisierung des Ereignisses ›68‹, wie Uwe Timm sie im Verlauf seines Schreibens entwickelt hat, überhaupt erst ermöglicht. Denn wenn Literatur nicht mehr vorrangig auf eine Funktion hin festgelegt wird, dann ist sie zugleich offen für Neu- und Anderswertungen, für Vergegenwärtigungen ganz verschiedener Art, die – nebeneinander gestellt – als Mehrdeutigkeiten erscheinen.

- 49 Oliver Jahraus: Totenrede und Roman. Zu Medientheorie und Erzähltechnik in Uwe Timms »Rot«. In: Friedhelm Marx (Hg.) unter Mitarbeit von Stephanie Catani und Julia Schöll: Erinnern, Vergessen, Erzählen. Beiträge zum Werk Uwe Timms. Göttingen: Wallstein 2007 (Poiesis. Standpunkte der Gegenwartsliteratur, Bd. 1), S. 173–188, hier S. 175; Gerd Sautermeister: 1968 und die Zeit danach – Der epische Widerruf einer Verdrängung. Uwe Timms Roman »Rot«. In: Iris Hermann/Anne Maximiliane Jäger-Gogoll (Hg.): Durchquerungen. Für Ralf Schnell zum 65. Geburtstag. Heidelberg: Winter 2008 (Reihe Siegen: Beiträge zur Literatur-, Sprach- und Medienwissenschaft. Germanistische Abteilung, Bd. 160), S. 235–244, hier S. 236, spricht von Uwe Timms »Weg der geschichtlich-politischen und der Selbstüberprüfung«. So findet Thomas Linde in der Wohnung des verstorbenen Aschenberger ein Foto, das beide ›68‹ zeigt, wie sie ein Plakat hochhalten, auf dem in Spiegelschrift steht: »Schluß mit dem Bombenterror in Vietnam.« (Timm: ROT, S. 68) 30 Jahre später ist aus Aschenberger Lüders geworden, der die Siegessäule zu sprengen plant. Siehe dazu auch Sautermeister: 1968 und die Zeit danach, S. 240: »Der Sprengungsplan entschleiert Aschenbergers ›Weg der Empörung‹ (S. 381) vom Pazifisten, der einst auch die ›Gewalt gegen Sachen‹ abgelehnt und nur für ›Bewußtseinsarbeit‹ plädiert hat (S. 322), zum friedliebenden ›Anarchisten‹, der ›ein Zeichen setzen‹ will (S. 395), aufrütteln will durch eine ›gewaltsame symbolische Tat‹ (S. 424) gegen das Symbol der Gewaltherrschaft, die Siegessäule.«
- 50 Timm: Erzählen und kein Ende, S. 111.

Literarische Texte

- Timm, Uwe (1974): *Heißer Sommer*. Roman. München: AutorenEdition (hier zitiert nach der vom Autor neu durchgesehenen dtv-Ausgabe München 1998).
- Timm, Uwe (1978): *Morenga*. Roman. München: AutorenEdition.
- Timm, Uwe (1980): *Kerbels Flucht*. Roman. München: AutorenEdition (hier zitiert nach der vom Autor neu durchgesehenen dtv-Ausgabe München 2000).
- Timm, Uwe (1981): *Deutsche Kolonien*. München: AutorenEdition.
- Timm, Uwe (1984): *Der Mann auf dem Hochrad*. Roman. Köln: Kiepenheuer & Witsch (hier zitiert nach der vom Autor neu durchgesehenen dtv-Ausgabe München 2002).
- Timm, Uwe (1986): *Der Schlangenbaum*. Roman. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Timm, Uwe (1989): *Vogel friß die Feige nicht*. Römische Aufzeichnungen. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Timm, Uwe (1993): *Erzählen und kein Ende. Versuch zu einer Ästhetik des Alltags*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Timm, Uwe (1996): *Johannisnacht*. Roman. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Timm, Uwe (2001): *ROT*. Roman. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Timm, Uwe (2003): *Am Beispiel meines Bruders*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Timm, Uwe (2005): *Der Freund und der Fremde. Eine Erzählung*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Timm, Uwe (2008): *Halbschatten*. Roman. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Timm, Uwe (2009): *Vom Anfang und Ende. Über die Lesbarkeit der Welt*. Frankfurter Poetikvorlesung. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Timm, Uwe (2011): *Freitisch. Novelle*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Forschungsliteratur

- Albrecht, Monika (2012): Das Beispiel Kropotkin: Umsetzung von ›68er Inhalten bei Uwe Timm. In: Gegenwartsliteratur. Ein germanistisches Jahrbuch/A German Studies Yearbook 11, S. 77–102.
- Assmann, Jan (1992): Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München: Beck.
- Benjamin, Walter (1977): Kleine Geschichte der Photographie. In: Ders.: Gesammelte Schriften. Hg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser. Bd. II,1. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 368–385.
- Catani, Stephanie (2019): Was bleibt vom heißen Sommer? Die 1968er-Bewegung in Texten Uwe Timms. In: Sikander Singh (Hg.): 1968. Literatur und Revolution. Hannover: Wehrhahn (Schriften des Literaturarchivs Saar-Lor-Lux-Elsass der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek), S. 161–188.

- Catrein, Susanne/Hamann, Christof (2009): »Bilder, die sich ins Bewußtsein einsenken.« Benno Ohnesorg in Bildender Kunst und Literatur. In: Peter Weiss Jahrbuch 18, S. 63–83.
- Durzak, Manfred (2013): Die Revision des kolonialen Blicks in Uwe Timms Romanen. In: Ders.: Literatur im interkulturellen Kontext. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 165–173.
- Friedrich, Gerhard (2006): Rot wie tot. Zur Symbolik im Roman »Rot« von Uwe Timm. In: Frank Findlay/Ingo Cornils (Hg.): »(Un-)erfüllte Wirklichkeit«. Neue Studien zu Uwe Timms Werk. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 31–44.
- Fuchs, Anne (2003): »ein netter Typ, kritisch, ja irgendwie auch links«. Uwe Timms Ethnographie der 68er Generation. In: Anne Fuchs/Sabine Strümper-Krobb (Hg.): Sentimente, Gefühle, Empfindungen. Zur Geschichte und Literatur des Affektiven von 1770 bis heute. Tagung zum 60. Geburtstag von Hugh Ridley im Juli 2001. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 227–241.
- Germer, Kerstin: (Ent-)Mythologisierung deutscher Geschichte. Erzählstrategien in ausgewählten Romanen Uwe Timms. In: Text + Kritik 195 (VII/2012), S. 38–45.
- Germer, Kerstin (2012): (Ent-)Mythologisierung deutscher Geschichte. Uwe Timms narrative Ästhetik. Göttingen: V & R unipress (Deutschsprachige Gegenwartsliteratur und Medien, Bd. 12).
- Germer, Kerstin (2012): Zwischen Politisierung und Ästhetisierung – Der Tod Benno Ohnesorgs in den Romanen Uwe Timms. In: Stefan Bronner/Hans-Joachim Schott (Hg.): Die Gewalt der Zeichen. Terrorismus als symbolisches Phänomen. Bamberg: University of Bamberg Press (Bamberger Studien zu Literatur, Kultur und Medien, Bd. 3), S. 257–269.
- Hien, Markus (2016): Denkmalstürze. Uwe Timms literarische Bilanz der Studentenbewegung. In: Friederike Felicitas Günther/Markus Hien (Hg.): Geschichte in Geschichten. Würzburg: Königshausen & Neumann (Würzburger Ringvorlesungen, Bd. 14), S. 263–284.
- Jahraus, Oliver (2007): Totenrede und Roman. Zu Medientheorie und Erzähltechnik in Uwe Timms »Rot«. In: Friedhelm Marx (Hg.) unter Mitarbeit von Stephanie Catani und Julia Schöll: Erinnern, Vergessen, Erzählen. Beiträge zum Werk Uwe Timms. Göttingen: Wallstein (Poiesis. Standpunkte der Gegenwartsliteratur, Bd. 1), S. 173–188.
- Kammler, Clemens (2010): Uwe Timm – ein Archäologe des Alltags. In: Praxis Deutsch 222, S. 4–11.
- Neuhaus, Stefan (2019): Politisches Schreiben und Handeln in Uwe Timms Roman »Ikarien« (2017). Mit einigen allgemeinen Überlegungen zum Verhältnis von Literatur und Politik. In: Ders./Immanuel Nover (Hg.): Das Politische in der Literatur der Gegenwart. Berlin: de Gruyter (Gegenwartsliteratur), S. 515–537.
- Nieradka, Magali Laure (2008): Ein Schuss in viele Köpfe – Der 2. Juni 1967 in Uwe Timms Werken *Heißer Sommer* und *Der Freund und der Fremde*. In: Rolf Zschachlitz

- (Hg.) : 1968 – quarante ans plus tard. Aix-en-Provence : Université de Provence, S. 145–154.
- Oberreither, Bernhard (2015): Bild, Text, Sprengstoff. Literarische Bildzerstörung in Uwe Timms Roman »Rot«. In: Alexandra Millner/Bernhard Oberreither/Wolfgang Straub (Hg.): Empörung! Besichtigung einer Kulturtechnik. Beiträge aus Literatur- und Sprachwissenschaft. Wien: facultas, S. 207–222.
- Pacyniak, Jolanta (2014): Die Sprache der Bilder im Schaffen Uwe Timms. In: Text & Kontext 36, S. 98–123.
- Parr, Rolf: Prospektive und retrospektive Vernetzungen. Oder: Was die Romanwelt von Uwe Timm im Innersten zusammenhält. In: Text + Kritik 195 (VII/2012), München, S. 75–83.
- Parr, Rolf (2017): Die AutorenEdition bei Bertelsmann: Ein ›volkspädagogisches‹ Verlagsexperiment und seine ›didaktische‹ Umsetzung. In: Dieter Wrobel/Tilman von Brand/Markus Engelns (Hg.): Gestaltungsraum Deutschunterricht. Literatur – Kultur – Sprache. Baltmannsweiler: Schneider, S. 249–256.
- Parr, Rolf (2019): 1968 – Ein Initialereignis und sein Fortleben bei Uwe Timm und der AutorenEdition. In: Clemens Kammler/Markus Engelns/Ulrike Preußer (Hg.): Achtundsechzig. Beiträge zu Literatur und Zeitgeschichte. Duisburg: UVRR, S. 31–50.
- Sautermeister, Gerd (2008): 1968 und die Zeit danach – Der epische Widerruf einer Verdrängung. Uwe Timms Roman ›Rot‹. In: Iris Hermann/Anne Maximiliane Jäger-Gogoll (Hg.): Durchquerungen. Für Ralf Schnell zum 65. Geburtstag. Heidelberg: Winter (Reihe Siegen: Beiträge zur Literatur-, Sprach- und Mediawissenschaft. Germanistische Abteilung, Bd. 160), S. 235–244.
- Schöll, Julia (2006): »Chaos und Ordnung zugleich« – zum intra- und intertextuellen Verweissystem in Uwe Timms Erzähltexten. In: Frank Finlay/Ingo Cornils (Hg.): »(Un-)erfüllte Wirklichkeit«. Neue Studien zu Uwe Timms Werk. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 127–139.
- Soukup, Uwe (2002): Wie starb Benno Ohnesorg? Der 2. Juni 1967. Berlin: Verlag 1900.